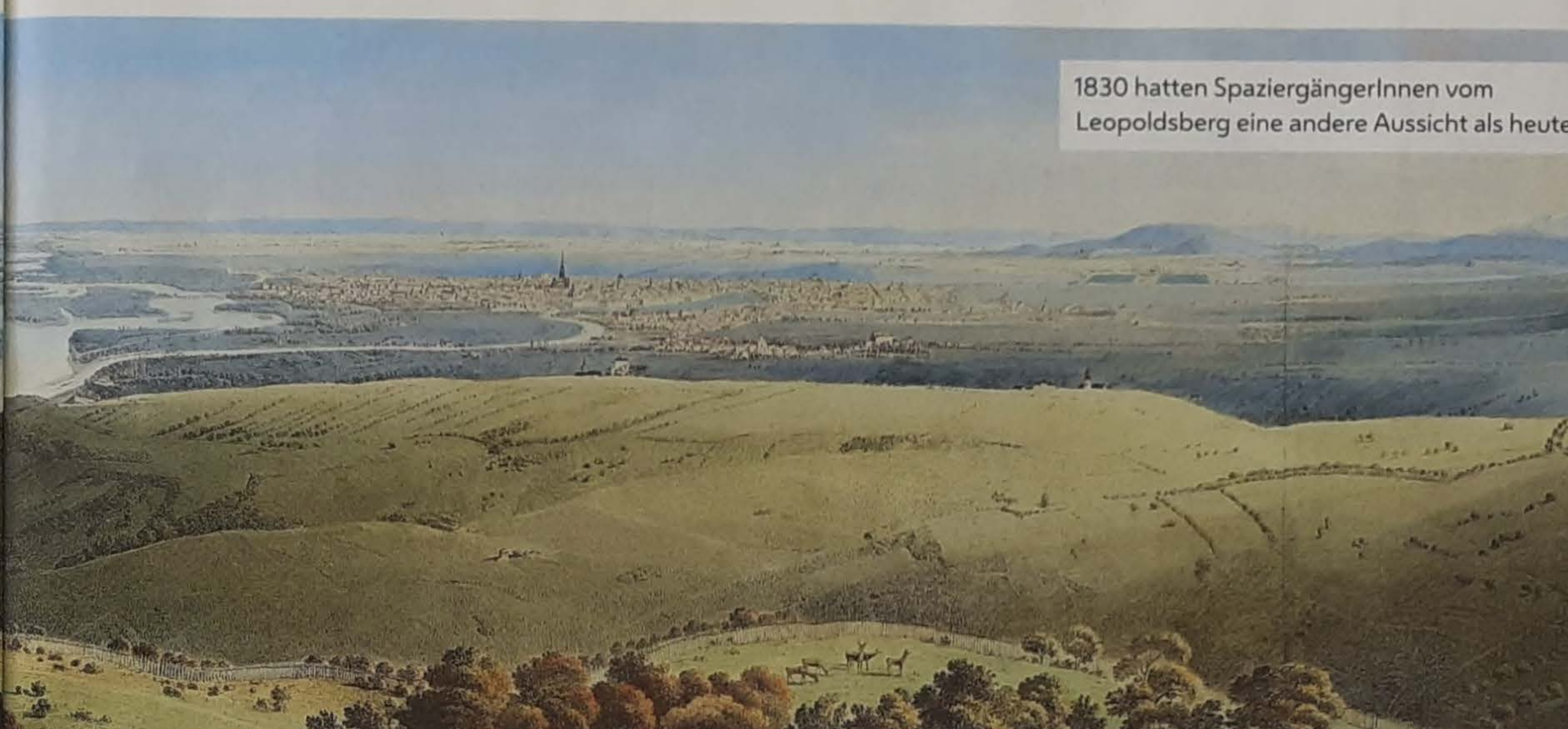
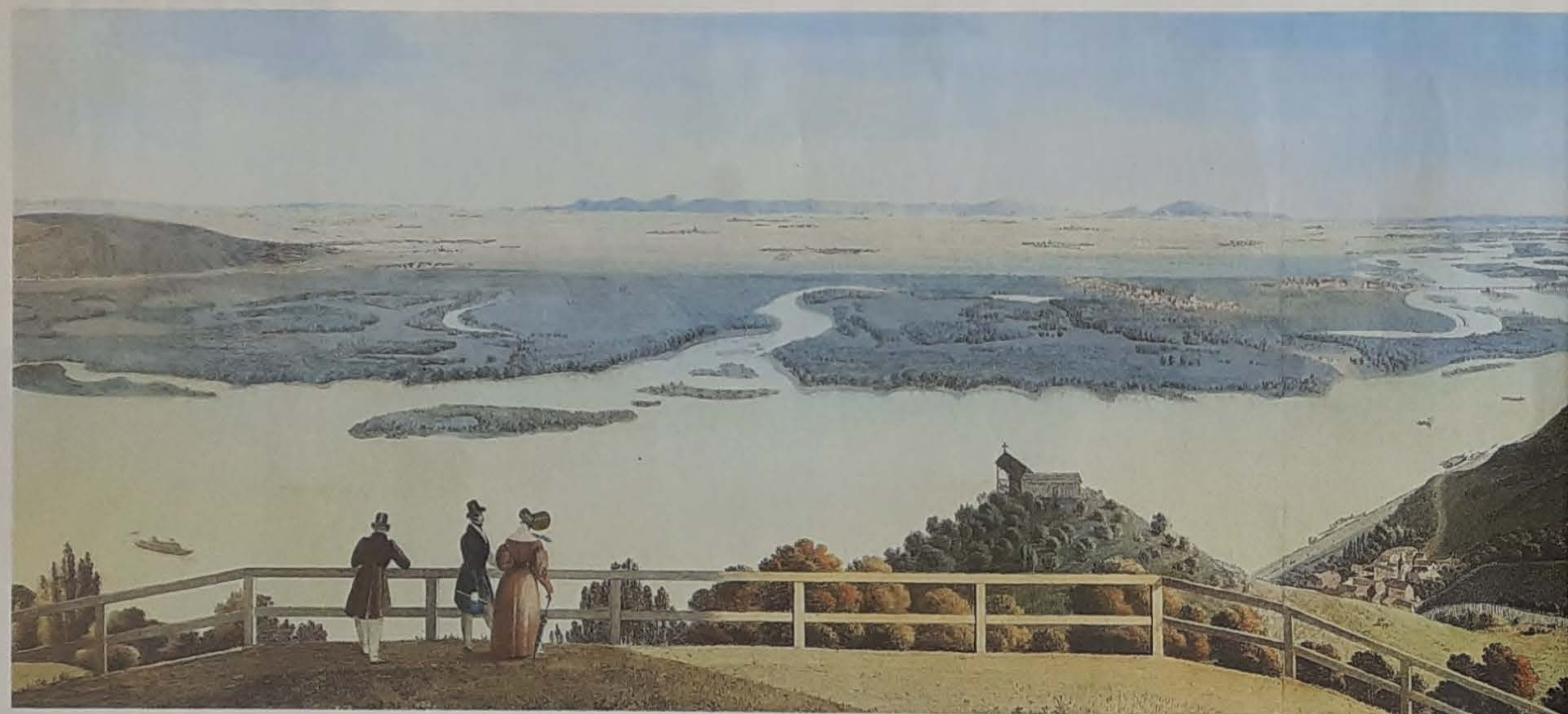




1830 hatten SpaziergängerInnen vom Leopoldsdorf eine andere Aussicht als heute.

Nahe am Wasser gebaut

Bäche, Flüsse, Kanäle, Teiche und Tümpel prägen unsere Stadt seit der Gründung. Auf 500 Seiten zeichnet ein Prachtband zwei Jahrtausende Wiener Umweltgeschichte nach und lässt Forschungsergebnisse zusammenfließen.

– TEXT: CLAUDIA SCHANZA –

Kalkutta liegt am Ganges, Paris liegt an der Seine und Wien an der Donau. Es hat gute Gründe, warum Siedlungen dort entstanden, wo Flüsse Frischwasser liefern, Mühlen antreiben, Holz transportieren, Fäkalien fortspülen. Wo Wasser fließt, ist alles in Bewegung; oft mehr, als es dem Volk am Ufer lieb ist. Hochwasser kosten Menschenleben, vernichten Ernten und Häuser. Der wilde Strom sucht sich ein neues Bett, einen anderen Lauf.

Schon früh wollten Menschen diesen Launen der Natur nicht willkürlich ausgeliefert sein und begannen, Gewässer in ein steinernes Korsett zu zwingen. Sie regulierten Bäche und Flüsse, legten Teiche trocken, um Land zu gewinnen, lenkten Bäche neu oder bauten Dämme. Und da setzen UmwelthistorikerInnen an, denn „Umweltgeschichte ist die Lehre von den Nebenwirkungen menschlichen Handelns in der Natur“, wie Verena Winiwarer erklärt. Sie ist Professorin an der Universität für Bodenkultur (BOKU) und

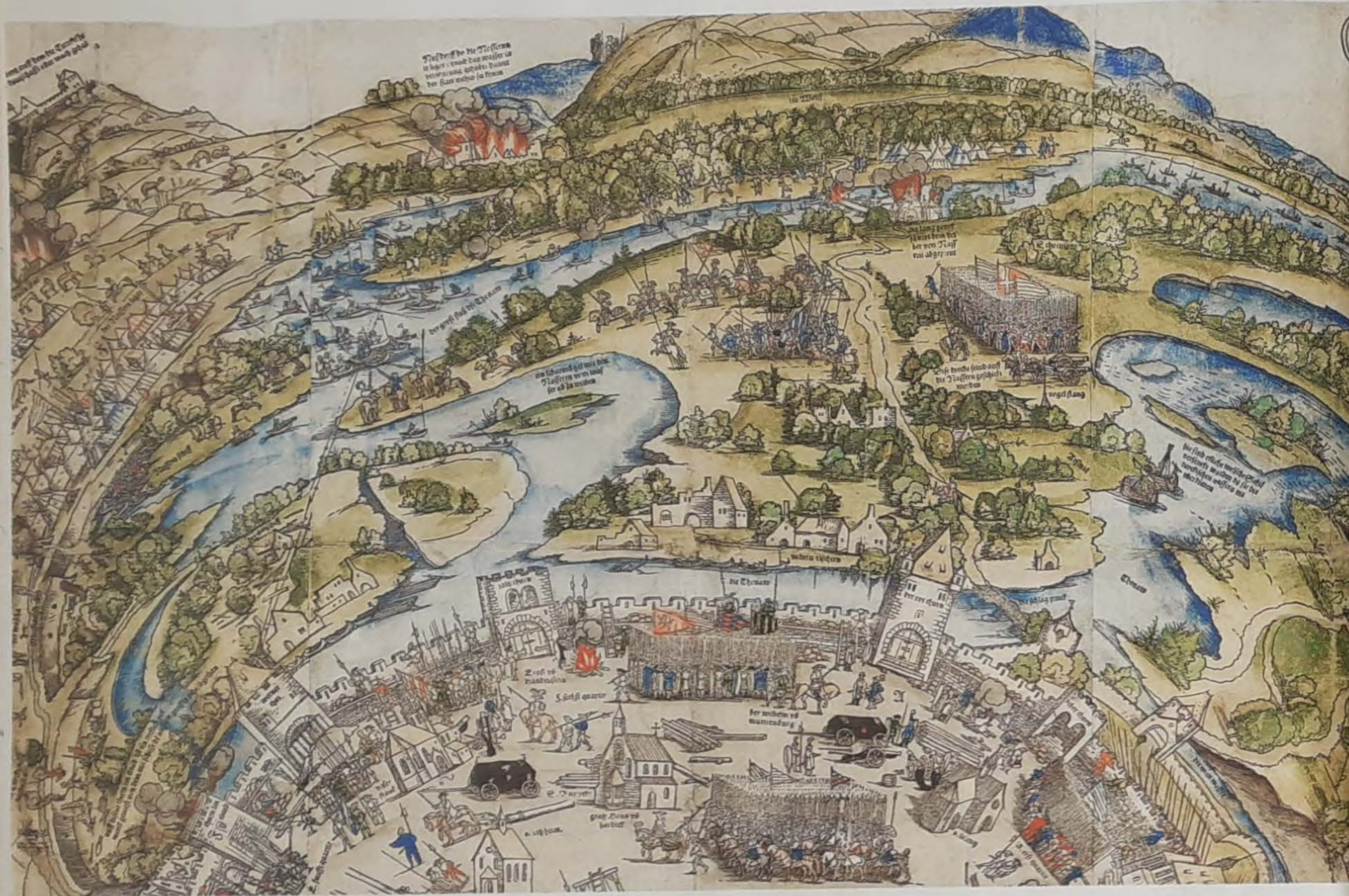
war 2013 Wissenschaftlerin des Jahres. Winiwarer ist Co-Autorin jenes interdisziplinären Teams, das die Wiener Umweltgeschichte im Buch „Wasser Stadt Wien“ sehr spannend aufbereitet hat.

Lebhaftes Treiben am Ufer

Nicht nur für die WienerInnen sind die Grafiken, Zeichnungen, Gemälde und historischen Fotos spannend. Winiwarer zeichnet bereits auf den ersten Seiten des Bands ein lebhaftes Bild vom Treiben an der Donau. „Der heutige Donaukanal hieß



Fotos: Panorama vom Leopoldsdorf bei Wien von Johann Wachtl, um 1830/Dorotheum Wien, Gerwin Sturm from Vienna, Austria/CC BY-SA



Die Rundansicht Wiens während der Ersten Türkenbelagerung 1529 offenbart viele Details der damaligen Donau-Flusslandschaft. Die Insel in der Bildmitte, der sogenannte „Untere Werd“, die heutige Leopoldstadt, wurde durch den Wiener Arm (im Vordergrund) und den Hauptstrom, den Taborarm (im Hintergrund), begrenzt. Das Abbruchufer der Donau (Gestade) ist am linken Bildrand zu erkennen. Das bogenförmig erodierte Ufer und die Altarme im Bereich des „Oberen Werds“ (Inseln links im Vordergrund; heutige Roßau) zeugen von vergangenen Laufverlagerungen des Wiener Arms. Flammen und Rauch kennzeichnen das brennende Nussdorf im Hintergrund (Ausschnitt des von Niklas Meldeman 1530 veröffentlichten Rundplans).

bis ins 18. Jahrhundert Wiener Arm. Er war eine Lebensader der Stadt, friedlich im Vergleich zum Hauptstrom, dessen Dynamik einen Respektabstand erforderte. Am Wiener Arm landeten die flachen Donauschiffe mit Obst oder Baumaterial aus dem heutigen Ober- und Niederösterreich, hier wurde Fisch ausgeladen und zu den Märkten gebracht.“

Von der Antike bis zur Gegenwart

Die Umweltgeschichte der Bundeshauptstadt beginnt noch viel früher. Im Zuge der Archivarbeit entdeckte ein Team die älteste bekannte Karte der Befestigungsanlagen Wiens, sie stammt vermutlich aus den Jahren 1566 bis 1569. Der Plan zeigt neben der Stadt das Umland bis hin zum

Taborarm und zum Prater im Grundriss. Jener Seitenarm des einstigen Danubius, den wir heute als regulierten Donaukanal kennen, war bereits im 4. Jahrhundert strategisch wichtig. Winiwarter analysiert die Bedeutung dieses Flussabschnitts in der Antike. „Um ihre Provinzen Noricum und Pannonien zu schützen, legten die Römer auf einer sich während der Eiszeit gebildeten Terrasse am südlichsten Arm der Donau, dem späteren Wiener Arm, das Lager Vindobona an. Die nordöstlich davon gelegene verzweigte Flusslandschaft war damals so undurchdringlich, dass sie dem Lager Schutz gegen Angreifer bot. Ein befestigtes Lager an einem großen, in vielen Armen fließenden, wilden Fluss anzulegen, war strategisch vorteilhaft.“

Das interdisziplinäre Forschungsteam nützt alle Methoden des 21. Jahrhunderts, um zwei Jahrtausende Umweltgeschichte zu rekonstruieren. Expertise kommt zum Beispiel aus der Gewässermorphologie, Fischökologie und Stadtentwicklungsforschung. Tausende Stadtpläne, zivile und militärische Landkarten sowie topografische Ansichten aus ganz Europa wurden ausgewertet.

Forschung fließt ineinander

Für jeden Laien erkennbar sind die spannenden Gegenüberstellungen der Flussansichten von seinerzeit und heute. Vor – relativ gesehen – gar nicht so langer Zeit hatten zum Beispiel SpaziergängerInnen vom Leopoldsberg eine ganz andere Aussicht als heute. Im Jahr 1830 eröffnete sich eine mäandrierende Flusslandschaft mit vielen Auwäldern, während heute die Donauinsel eine schnürlgerade Neue Donau vom Hauptstrom trennt. Wo seinerzeit am linken Ufer nur kleine

Dörfer lagen, leben heute in den Bezirken Floridsdorf und Donaustadt rund 300.000 Menschen.

Unter der Oberfläche

Im Jahr 1866 komponierte Walzerkönig Johann Strauss den Donauwalzer. Im selben Jahrzehnt erfolgte nach langen Diskussionen der Donaudurchstich, um die Hochwassergefahr für Wien zu bannen. Und ziemlich genau hundert Jahre später startete – nach ebenso heftigen Diskussionen – die zweite große städtebauliche Maßnahme an diesem Abschnitt der Donau. 1972 erfolgte der Spatenstich für die 21 Kilometer lange Donauinsel, die seither bereits mehrmals erfolgreich Hochwasserschäden verhindert und sich zu einem wichtigen Naherholungsgebiet entwickelt hat.

Je weiter der Städtebau voranschritt, umso mehr verschwanden die 85 Bäche von der Oberfläche. Mühlen, Ziegbrennereien, Porzellanmanufakturen

oder Brauereien waren auf Frischwasser angewiesen und hatten ihren Standort dementsprechend gewählt. Der längste Wienerwaldbach, die Als, bahnt sich als Alsbach und Alserbach ihren Weg; ihr Name ist in Straßennamen wie Alseile und Alserbachstraße genauso enthalten wie in den Bezirksnamen Alsergrund und Hernals. Wie dieser Bach plätschern die meisten Fließgewässer heute unterirdisch und drängen nur alle paar Jahre bei Starkregen durch Kanalgitter an die Oberfläche. Die Homepage Wien Geschichte Wiki liefert einen interaktiven Überblick zu den 85 Fließ- und 115 stehenden Gewässern und deren Geschichte.

Arbeiter entladen Bausand an der Brigittenauer Lände, um 1905





Im Jahr 1897 führte nicht nur die Donau, sondern auch der Wienfluss Hochwasser. Die im Gewässer mitgeführten Holzstämme verklausteten sich an den Brücken, wie diese Abbildung der Schwarzenbergbrücke zeigt. Im Hintergrund ist die Kaiser-Ferdinand-Infanteriekaserne (an der Stelle der späteren Marokkanerkaserne) beim Schwarzenbergplatz zu sehen.

Wenn vom Leben am Wasser die Rede ist, denken viele zuerst an Enten und Schwäne. Doch ein Blick unter die Wasseroberfläche lohnt sich. Mit mehr als 20 Fischarten gehört die Alte Donau zu den fischreichsten Gewässern Wiens. Die Badegäste merken gar nicht, dass in der Tiefe mehr als zwei Meter lange Welse durch das Wasser pflügen.

Buntes Leben am Ufer

Diese größten Süßwasserfische Europas sind nachtaktiv und an SchwimmerInnen definitiv uninteressiert. Außerdem tummeln sich in der Alten Donau Flussbarsche, Rotfedern, Rotaugen, Lauben, Güstern und mehr als ein Meter lange Hechte. Nicht weit davon, im Wasserpark nahe der UNO-City, nistet Wiens einzige Graureiher-Brutkolonie mit rund 20 Paaren. Diese eleganten Vögel werden bis zu einem Meter groß und 25 Jahre alt. Und OrnithologInnen zählen immerhin zehn Eisvogel-Pärchen, diese sehr rare Spezies

gilt als „fliegendes Juwel“. In den Wiener Gewässern kommen 17 der 20 heimischen Amphibienarten vor, im Frühjahr waren bis zu 8.000 Erdkröten unterwegs.

Natur in der Stadt

Die Wiederansiedlungsprojekte der Fachabteilung Wiener Gewässer der Stadt Wien in den 1970er-Jahren haben funktioniert, unübersehbar sind inzwischen die Nagespuren der ungefähr 250 Biber an Baumstämmen in Ufernähe. Wer joggen oder spazieren geht, kann die größten europäischen Nagetiere in der Lobau, am Donaukanal, auf der Donauinsel, am Wienfluss, dem Marchfeldkanal oder an der Liesing beobachten. Fünf Prozent der Fläche Wiens sind von Gewässern bedeckt. Es macht Hoffnung zu sehen, wie gut sich die Natur erholt, sobald man ihr die Gelegenheit dazu gibt.

geschichtewiki.wien.gv.at/Gewässer,
wien.gv.at/umwelt/gewaesser/wien-am-wasser.html



GEWINNSPIEL
SEITE 31:

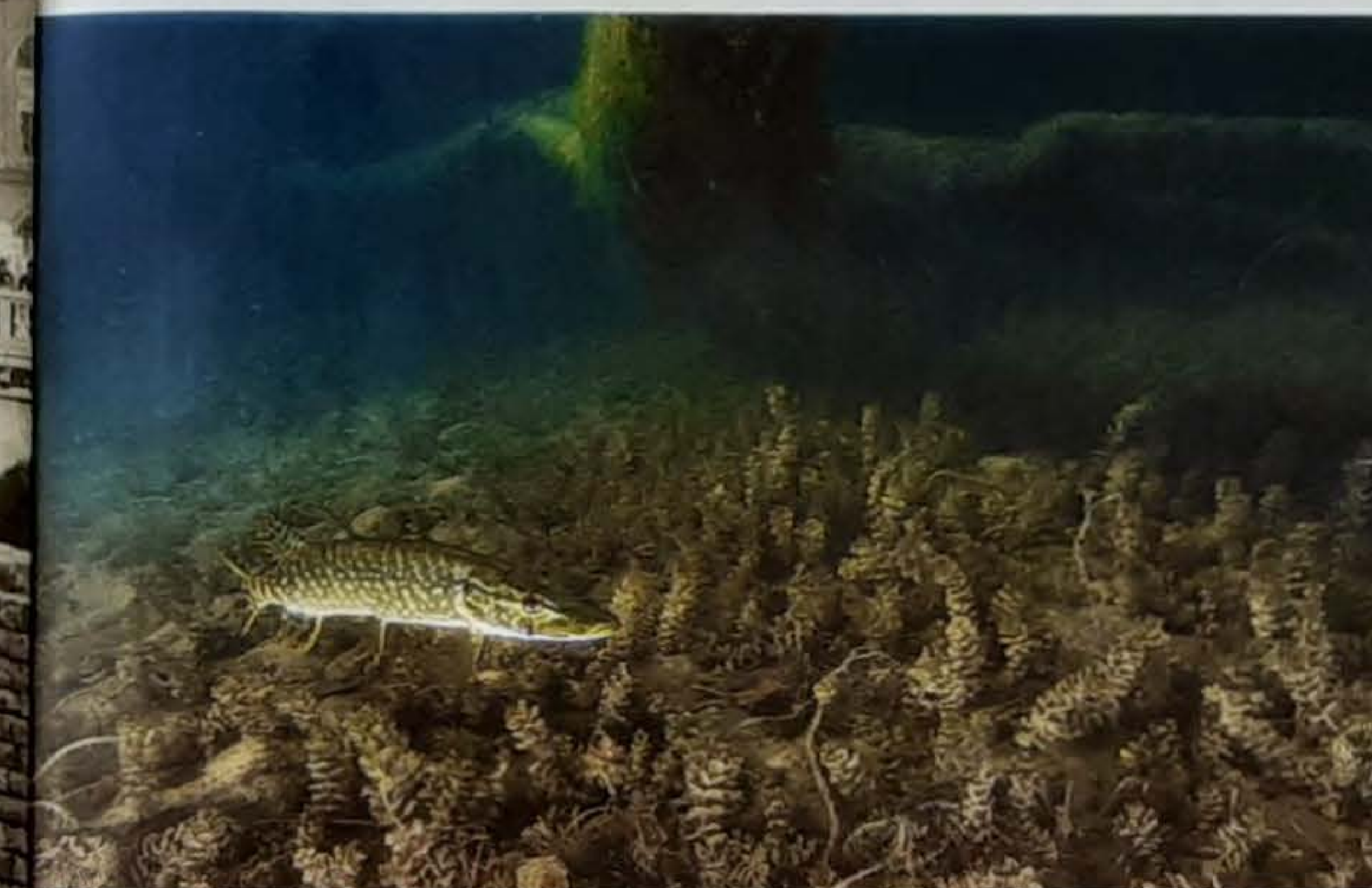


WASSER
STADT
WIEN

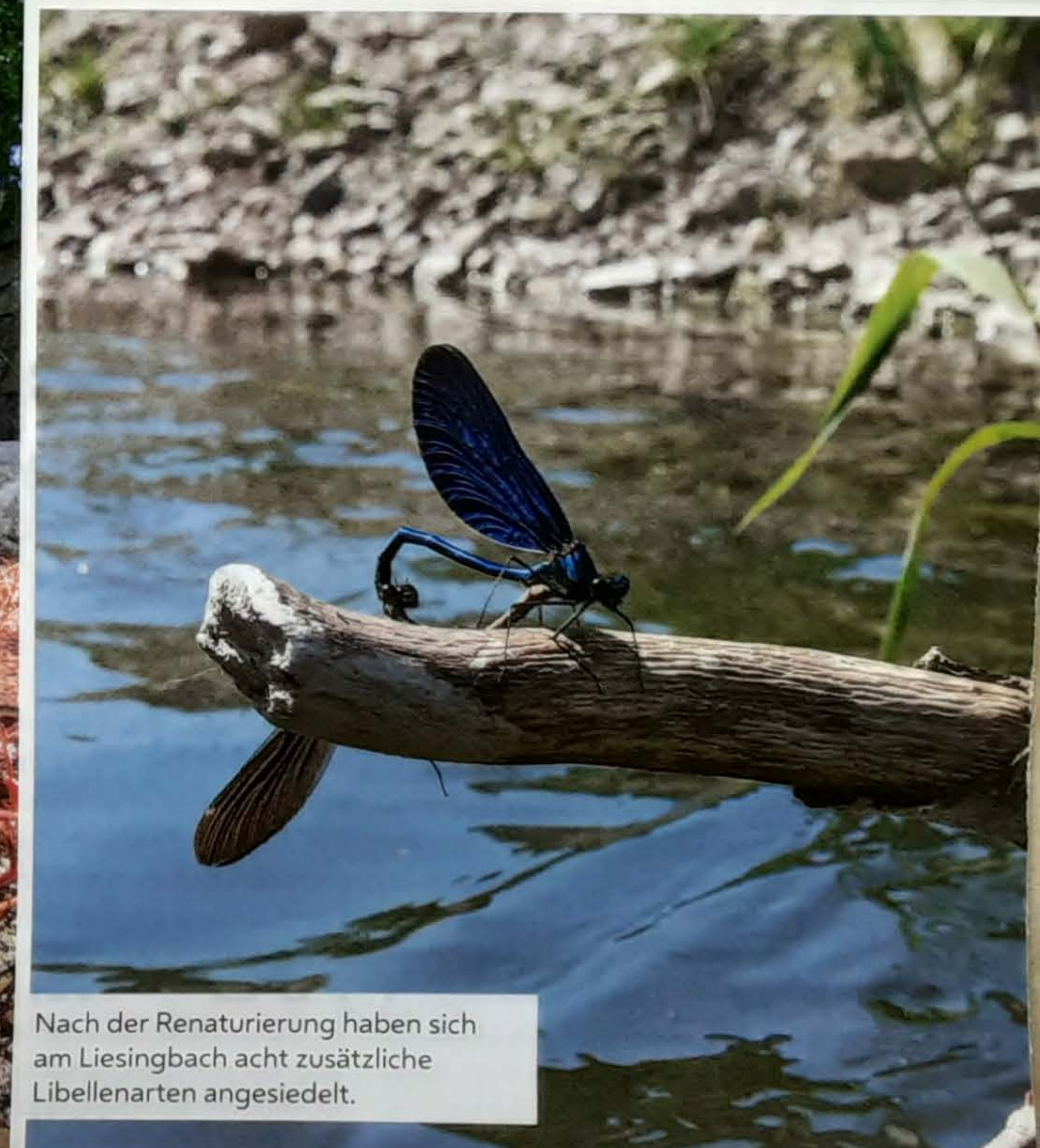
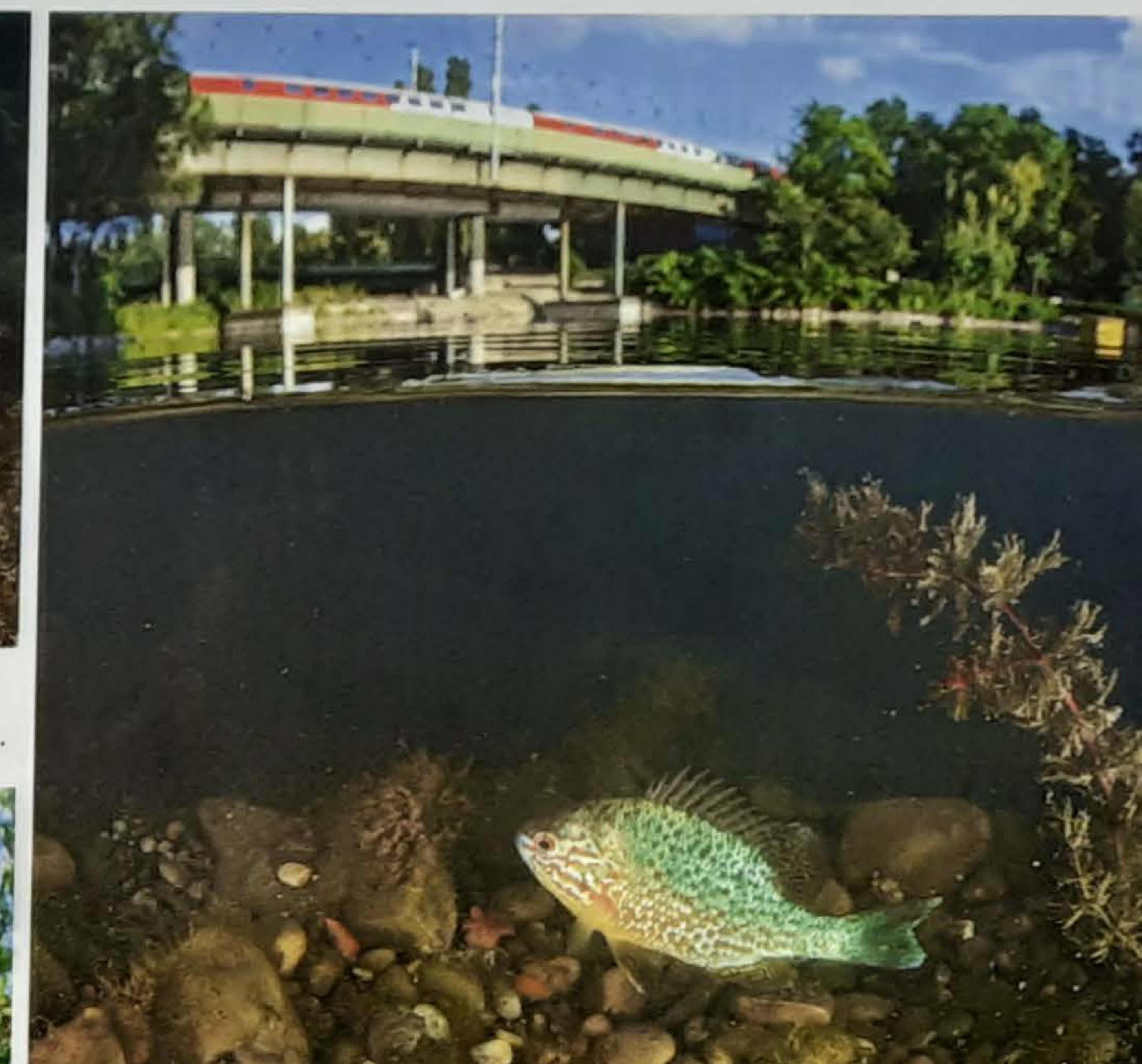
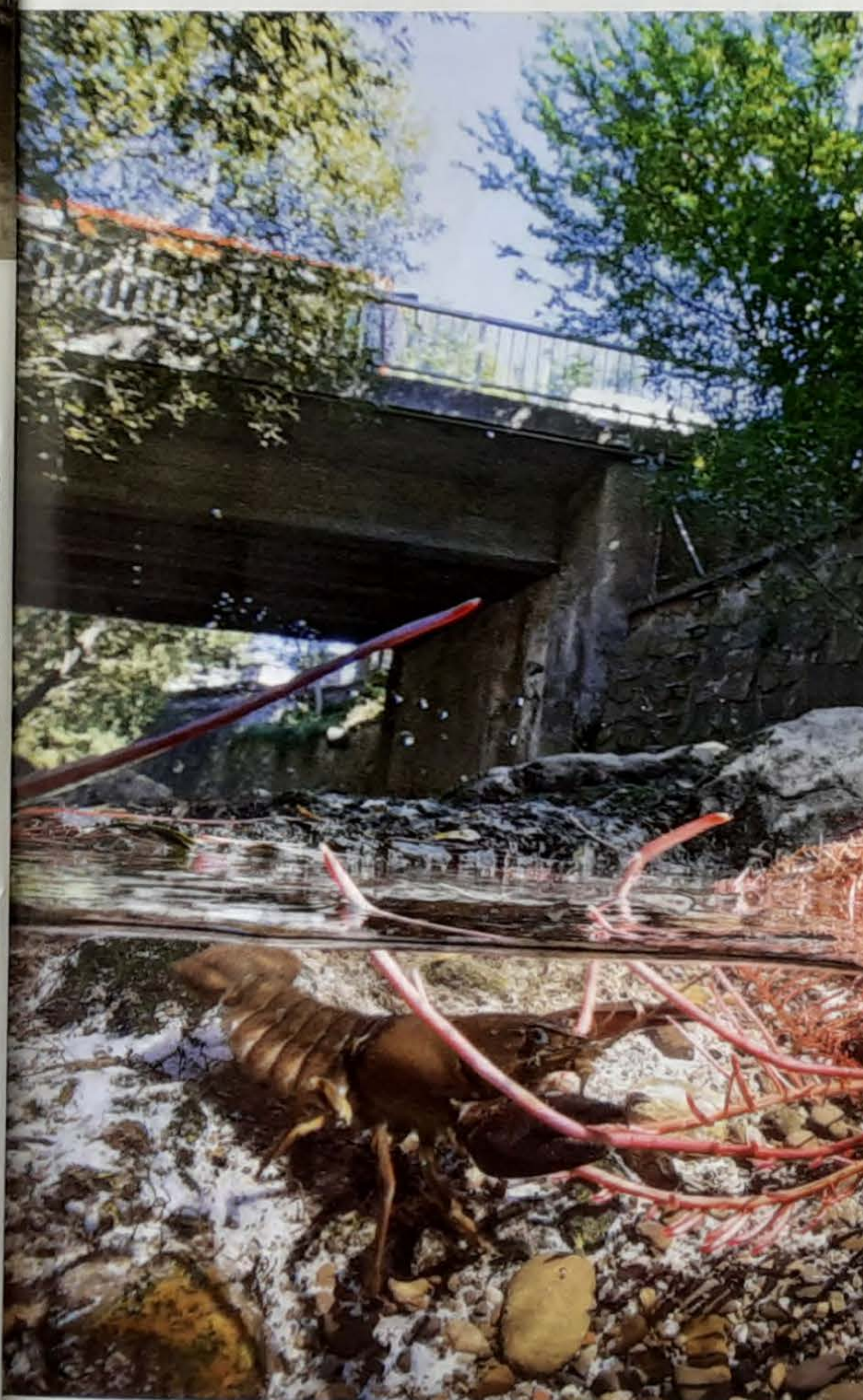
Eine Umweltgeschichte

496 Seiten,
ISBN: 978-3-900932-67-1,
Buchpreis: 39 €, Online-
Bestellung und Liste der
Verkaufsstellen in Wien:
gewaesser.wien.gv.at

Fotos: Gustav Broser (1897): Wienfluss-Hochwasser bei der Tegetthoffbrücke am 30. Juli 1897, sparisimus.wordpress.com; Künstlerin Mag. Ingrid Moschik, Wiener Wildnis (3), MA 45/Wiener Wildnis



Vom 2,3 Meter langen Wels bis zum Flusskrebs im Liesingbach – in Wiens Gewässern herrscht reges Leben.



Nach der Renaturierung haben sich am Liesingbach acht zusätzliche Libellenarten angesiedelt.